

Molières „Menschenfeind“ als Gesamtkunstwerk in Großkochberg

Zum Saisonstart gesellt sich Molières Komödie „Der Misanthrop“ zu den Inszenierungen in historischer Aufführungspraxis des Liebhabertheaters Schloss Kochberg und findet am Sonnabend ein begeistertes Premierenpublikum.



Szene aus „Der Misanthrop oder Der verliebte Melancholiker“, zu erleben im Liebhabertheater Schloss Kochberg.

Foto: Maik Schuck

Heucheln ist der Schmierstoff der Zivilisation. Verstellung gehört zum guten Ton. Heute wie 1666, dem Jahr der Uraufführung der Komödie „Der Misanthrop oder Der verliebte Melancholiker“.

Molières Held Alceste ist verliebt in die junge Witwe Célimène, eine scharfzüngige Salondame. Zugleich will er – warum bleibt offen – ganz ohne Heuchelei und Kompromisse leben. Wie schwer es selbst dem zu allem entschlossenen Alceste fällt, dem hohen Anspruch treu zu bleiben, führt Molière am Anfang vor. Gerade hat Alceste mit dem lebenspraktischen Philinte über Sinn und Unsinn von Konventionen gestritten, trägt der eitle Höfling Oronte „Verse eigener Mache“ vor und fordert Beifall ein. Philinte lobt sie und hat Oronte vom Hals. Alceste wird genötigt, sich auch zu äußern. Er wählt zuerst den Weg der verpackten Schmähung, wie sie unlängst auch Jan Böhmermann praktizierte, dann redet er Klartext und wird vom beleidigten Oronte prompt vor Gericht gezerrt.

Zuschauer reist 200 Jahre zurück

Rilkes Zeile „Vergangen nicht, verwandelt ist was war“ hat das Liebhabertheater SchlossKochberg zum Motto dieser Saison gewählt. Zur schönen Reihe der Werke in historischer Aufführungspraxis gesellt sich nun Molières „Menschenfeind“. Es geht um die zeitlose Frage, funktioniert eine Gesellschaft ohne Charme und Höflichkeit?

Doch „Der Menschenfeind“ wäre keine Komödie, ginge es nicht auch um die Frage, wie verpackt man als Wahrheit getarnte Bosheit und hat seinen Spaß daran. Dass Zickenkrieg auch mit Hirn funktioniert, ist bei Molière zu studieren, wenn sich die Freundinnen Célimène und Arsinoé die Meinung sagen. Wie Anna Kellnhöfer und Gerda Müller dieses Duell der Worte ausfechten, ist ein Höhepunkt der Inszenierung von Nils Niemann.

Am historischen Ort reist der Zuschauer 200 Jahre zurück und erlebt Theater, wie es in Wort und Bild und von Theaterleiter Goethe höchstpersönlich in seinen Anweisungen für Schauspieler überliefert ist. Spontan bezaubern die vom Journal des Luxus und der Moden (Weimar, 1786- 1789) inspirierten Kostüme (Kristina Weiß hat hier wieder ein Meisterstück an Schönheit und Schneiderkunst abgeliefert). So fein und zierlich herausgeputzt, wirkt die abgezirkelte Gestik und Mimik im Kontext heutiger Bühnenpraxis zuerst als seien die fünf Schauspieler Marionetten.

Blitzschnell gelingen die Charakterwechsel

Nach kurzem Fremdeln aber erweist sich, genau das macht den Reiz ihres Spiels aus. Einfach großartig gelingt ihnen die Zeitreise: Gerda Müller spielt den Höfling Oronte als auch die Frauen Arsinoé und Èliante, Andreas Schmitz ist als Philinte und Paolo Masini als Marquis und Diener zu erleben. Blitzschnell gelingen die Kostüm- und Charakterwechsel. Zugleich legt die Inszenierung über alle einen feinen Schleier Ironie, die bei Harald Arnold noch einen doppelten Boden hat.

Sein Alceste ist einfach zu gut erzogen, zu klug und viel zu verliebt, um dauerhaft als Menschenfeind zu taugen. Zumal, wenn ihn die hier nun als Schauspielerin bezaubernde Sopranistin Anna Kellnhöfer als liebenswürdig gemeine Célimène an der Nase herumführt. Wie es um die Sprechkultur der Goethezeit bestellt war, wirklich wissen wir das nicht. 2016 im Liebhabertheater Schloss Kochberg ist sie makellos und das I-Tüpfelchen auf einem ganz besonderen Gesamtkunstwerk – Molière 1666, klassisches Weimar um 1800 – „unsäglich selig kehrt es wieder“ (Rilke).

Nächste Vorstellungen: 28. Mai, 23., 30. und 31. Juli, jeweils 17 Uhr

Angelika Bohn / 17.05.16 / OTZ